Breslauer Beobachter.

№ 94. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 13. Juni.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Das ist hart, murrte Franz: daß ich dem Bösewicht schön thun soll, den ich am liebsten gleich anfallen möchte mit Klauen und Zähnen. Doch Ihr habt Recht. Ich heiße einmal der tolle Franz, die wahre Ursache dürfte ich niemand sagen und würde darum Unrecht bekommen bei Jedermann. — Darum will ich mir ein stilles Plätzchen suchen, wo ich mir mein Recht nehmen kann sonder Störung und Hinderniß. Wo treffe ich Euch aber hernach, um Euch meinen Dank zu bringen für Eure Botschaft.

Wenn alles vollbracht ist, sollt Ihr mich wiedersehen unverlarvt, erwiederte die Zigeunerin mit tiefer Bedeutung. Darauf mein Wort; ich werde es fester halten, als mancher Mann seine Eidschwüre!

Ihr seid sonderbar, rief Franz, den dies Wort wie ein heimlicher Dolchstich traf. Darauf sah er sie mit den großen, weingläsernen Augen lange starr und bedenklich an. Ich weiß überhaupt nicht recht, stammelte er, was ich aus Euch machen soll. Bald kommt Ihr mir so bekannt vor, daß mir die Haare zu Berge stehen, bald sitzt Ihr bei mir wie mein böses Gewissen und peinigt mich zu Euerm Vergnügen. Bald scheint Ihr mir so eine Art Teufel, der mich verlocken will zu irgend einer Sünde und hinterdrein hohnlachen wird, wenn ich ihm den Gefallen gethan. — Hätte ich nicht so viel Ausbruch im Gehirn, so könnte ich das alles scharf von einander sondern und scheiden und in's Klare kommen, woran ich wäre mit Euch. Das geht aber nicht für diesesmal und so mag es denn in der Hölle Namen bei meinem ersten Entschlusse bleiben. Schmier Dir die Sohlen, Tausdorf, ich hole Dich ab zum lustigen Todtentanze! — Er taumelte in das Tanzzimmer.

Fast dauert mich der Tugendspiegel, redete die Zigeunerin in sich hinein, daß ich das Thier auf ihn hetzen mußte. Doch blieb mir keine Wahl. Er mag sich wehren. Hier Rausch und blinde Wuth, dort nüchterne Tapferkeit. Es kann nicht fehlen. — Gute Nacht, Franz!

15.

Im zierlichen deutschen Tanze schwebten unterdeß Althea und Tausdorf einher, und rings staunten die Gäste wohlgefällig das Paar an, das für einander geschaffen schien. Nur Christoph Freund schaute tückisch drein, und warf dazwischen einen unruhigen Blick auf die Thür des Nebengemaches. Als endlich Franz heraustrat, Tod in den wilden Blicken, da winkte ihm sein würdiger Bruder zu, und reichte ihm den vollen Pokal hin. Franz nahm ihn und stürzte ihn hinunter. Diesen Becher habe ich dem Teufel zugetrunken auf gute Brüderschaft, raunte er Christophen zu, und trat dann in die Reihen der Zuschauer.

Was wollte der Wüstling mit den ruchlosen Worten sagen? fragte Schindel, der es gehört, Christophen ängstlich.

Das mag der Heidengott Bachus am besten wissen, antwortete Christoph, indem er sich ruhig lächelnd den Becher wieder voll goß. Um zu deuten, was ein Betrunkener sagt, muß man selbst berauscht sein, und ich habe mich Gott sei Dank nüchtern erhalten, um überall zum Rechten sehen zu können.

Der letzte Becher war vom Uebel, rügte Schindel. Ihr hättet ihm nichts mehr zu trinken geben sollen. Wenn er nun Unheil angiebt in seinem Rausche?

Da kenne ich meinen Bruder besser, erwiederte Christoph. Halbfertig fängt er allezeit Händel an, aber mit voller Ladung wird er bald schläfrig und man hat Ruhe vor ihm. Ich habe ihm den Becher mit allem Fleiß gereicht zum Schlaftrunke.

Ich traue der Brücke nicht, meinte Schindel, sein Baret suchend: und da die Sonne sich schon zur Rüste neiget, so werdet Ihr vergönnen, daß ich mich unter schuldiger Danksagung von Euch beurlaube.

Ei nicht doch, nicht doch, Herr Vetter! bat Christoph und wollte den Alten wieder zum Niedersetzen nöthigen. Ehe wir nicht bei diesem Krüglein Tokaier den Boden sehen, lasse ich Euch nicht von dannen.

Ich verspare es mir auf ein andermal, erwiederte Schindel. Eures Bruders Gesicht will mir heute wieder einmal gar nicht behagen, und besser verwahrt, als beklagt. Macht nur, daß Ihr ihn zu Bette bringt.

Während dem hatte das Brautpaar den Tanz beschlossen und, Schindels Abschied gewahrend, nahmen sie ihn für das Zeichen zur Nachfolge und beurlaubten sich bei dem Gastgeber. Da trat Franz hinzu. Was bedeutet der Aufbruch, alter Herr? fragte er Schindeln. Daß Ihr uns so schnell verlassen wollt, ist schon übel genug, aber ganz Unrecht wäre es, uns so gute flinke Tänzer zu entführen.

Wir müssen wahrlich auch fort, versicherte ängstlich Althea, die Franzens Zustand erkannte. Ich habe heute noch einen Boten zu senden nach Bögendorf zu unserm Verwalter, in einem Geschäft, das keinen Aufschub duldet.

Nun, wenn Ihr scheidet, ist die beste Lust weg, sprach Franz galant. Ich mag dann auch nicht länger bleiben und gehe noch auf ein Stündchen nach der Zielstatt. Es schieben dort heute ihrer etliche Kegel um ein Spickschwein. Geh mit, Bruder Tausdorf. Es ist ja noch lange bis zum Abend, und du wirst doch nicht auch einen Boten zu senden haben gen Bögendorf.

Ich bin kein Spieler, entschuldigte sich Tausdorf.

Ich auch nicht, Bruderherz, sprach Franz und nahm vertraulich Tausdorfs Arm unter den seinen: wenigstens liebe ich das Pöhlchenspiel nicht. Ein anderes ist es, wenn man Hals und Kragen einsetzen kann im Wagespiele: Da halte ich schon einmal den Satz. Aber wir wollen auch nicht mitschieben, sondern nur zusehn, wie sich die armen Hunde abarbeiten draußen um geringen Gewinn. Komm mit!

Um Streit zu vermeiden, flisterte Althea ihrem Tausdorf zu: thut ihm den Willen. Macht Euch aber von ihm los, so bald Ihr könnt.

So mag es drum sein, sprach Tausdorf zu Franzen, und reichte Altheen die Hand zum Lebewohl. Unterdeß hatte sich Schindel von den andern Gästen beurlaubt, und nahm jetzt erst wahr, was geschehen sollte. Erschrocken zog er Tausdorfen in's Fenster. Ihr wollt doch nicht noch einen Gang machen mit Franz? fragte er ihn dort.

Warum nicht? antwortete Tausdorf gelassen: Er hat mich freundlich gebeten, und auch Althea wünscht es.

Um Gott, laßt Euch mit dem Trunkenbolde nicht zu tief ein, bat Schindel: und absonderlich geht mir nicht allein mit ihm. Er hat heute nichts Gutes im Sinne.

Ihr übertreibt die Vorsicht, theurer Oheim, sprach Tausdorf, das Schwert umgürtend. Freund ist ein redlicher Kriegsmann, und mir, wie ich deutlich wahrgenommen, gar wohl gewogen. Er kann nichts Hinterlistiges im Schilde führen, gegen mich. Ueberdem habe ich ihm bereits meine Begleitung versprochen, wobei es nun schon auf allen Fall verbleiben muß.

Ich habe gesprochen und meine Seele entladen, rief Schindel. Gott wende jedes Unglück ab!

So komm doch endlich, liebster Bruder, trieb Franz, Tausdorfen am Arme fortziehend.

Lebt wohl, traute Althea! rief Tausdorf, der Braut noch einmal die Hand reichend. Freundlich sah ihn Althea an zum Abschiede. Auf einmal fühlte sie sich aber von einer seltsamen Bangigkeit ergriffen. Thränen drangen aus ihren Augen, und die umstehenden Zeugen vergessend, fiel sie dem Bräutigam um den Hals. Lebt wohl, rief sie mit erstickter Stimme: Gebe Gott, daß ich Euch wiedersehe!

Zweifelsohne noch vor Abend, lachte Franz und zog Tausdorfen zur Thür hinaus.

Es ist mir nicht lieb, daß er gegangen ist, meinte Schindel, bot der Nichte seinen Arm und führte sie weg.

Fort sind sie mit einander, sprach Christoph zu sich selbst. Das Weitere —? wird sich ja wohl auch finden.

16.

Tausdorf und Franz gingen mit einander auf das Peters-Thor zu, Ihnen folgten in einiger Entfernung Martin Neubert, des Tausdorfens Bube, und Schmied sein reisiger Knecht, die auf ihren Herrn vor der Thür des Bankethauses gewartet hatten. In Franzens Herzen gohr still das Gift, das die Zigeunerin hineingegossen, aber er bezwang noch seine Wuth und schritt schweigend neben Tausdorfen her. So waren sie bis an den Parchen zwischen dem Peters-Thor und Niederthor gekommen, da, wo man auf die Zielstatt gehet — Da sprach Tausdorf, des stummen Spazierganges müde und in der Absicht, Franzen eine freundliche Theilnahme zu beweisen, zu ihm: Ihr seid ein Kriegsmann, gleich mir, Franz; da werdet Ihr auch wahrgenommen haben, daß Leid und Gefahr eines Feldzuges oftmals weit geringer, sind, als das Unheil, mit dem uns das Leben im tiefsten Frieden bedroht. Wie ich vernommen, habt Ihr auch schon großes Unglück erlitten und endlich sieghaft überwunden. Ich kann von ähnlichen herben Erfahrungen sprechen.

Diese wohlgemeinten Unglücksworte brachten den Krater zum Ueberfließen. Der trunkene Franz, also vorbereitet von böser Hand, konnte in ihnen nichts als den giftigsten Hohn finden und wurde rasend vor Zorn. Eine Weile schwieg er, weil er nicht wußte, mit welchen Schmähworten er seinem Widersacher Grimm und Verachtung in das Gesicht werfen sollte.

Ja wohl! polterte er endlich heraus. Wie man mir gesagt, habt Ihr Euch also verhalten, daß Ihr nicht werth seid, daß ein redlicher Mann mit Euch aus einer Kanne trinken kann.

Ueberrascht von der Beleidigung, die hier, wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel, auf ihn herab fiel, trat Tausdorf zurück. Wie konntet Ihr mir zutrinken auf immerwährende Freundschaft vor wenigen Stunden, fragte er mit fürchterlichem Ernste, wenn Ihr solches von mir wußtet? Wahrlich, dann mußtet Ihr noch schlechter sein, als ich bin, nach Eurer Meinung. Jetzt werdet Ihr aber den nennen, der dieß Schandgerücht verbreitet hat gegen mich.

Ich habe es von einem guten Freunde! schrie Franz ihn trotzig an.

Ihr nennt ihn mir zu dieser Stunde und auf dieser Stelle! rief Tausdorf, und seine Augen flammten.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus meinem Leben.

(Fortsetzung.)

Meine Krankheit nahm zu, und ich war bald außer Stande, dem Zuge zu folgen. Ich wurde von meinem Freunde getrennt, auf einen Krankenwagen gelegt, und zwei Tagereisen weit nach N . . . in ein Lazareth gebracht. Hier lag ich vier Wochen lang im Fieber, und als ich nach dieser Zeit genesen war, durfte ich meinem Regimente nicht folgen, sondern mußte als Reconvalescent in N . . . zur Bewachung zurückbleiben. —

Gestern waren es ein und dreißig Jahre, seit der Zeit als wir in unserer Garnison ganz deutlich entfernten Kanonendonner vernehmen konnten. Unsere Herzen pochten in ängstlicher Erwartung und selbst die Ungläubigsten unter uns erflehten den Sieg für unsere Waffen, in brünstigen Gebeten.

Die Schlacht bei Groß-Görschen, denn diese war es, deren Kanonendonner wir gehört hatten, brachte den Unsrigen leider keinen Sieg. Unsere Armee mußte sich zurückziehen, und schon nach zwei Tagen kam mein Regiment nach N . . In freudiger Erregung grüßte ich meine Kameraden. Ihr Haufen war sehr zusammen geschmolzen, und vergebens suchten meine Augen den treuesten Freund. Ich wagte es nicht einen meiner Bekannten nach ihm zu fragen, ich fürchtete das zu vernehmen, was ich am Ende doch erfahren mußte.

Feodor war bei Groß-Görschen gefallen!

Sein Körper vermodert an unbekannter Stelle, auf blutgedüngten Feldern, seine Seele entfloh in jenen Himmelstheil, wo er von Engeln umschaart, still beglückt in die ewig leuchtenden Augen der Göttin — seiner Kunst — sehen kann; sein Andenken aber lebt jugendlich bis zu unserem einstigen Wiedersehen in meinem Herzen fort.

Es wäre unnöthig, Ihnen die Tiefe meines Kummers, die Größe meines erlittenen Verlustes zu beschreiben, genug, wenn ich Ihnen sage, daß mich aus dumpfem trostlosem und tagelangem Hinbrüten erst die Ordre zum Aufbruch erweckte.

Ich hatte von meinem Krankenlager aus, einen Brief an meinen Vater geschrieben, jetzt, als wir eben abmarschieren sollten, erhielt ich von demselben ein langes liebevolles Schreiben, in welchem er mir freudig meldete, daß er ein größeres Lieferungsgeschäft für die Armee unternommen habe, welches ihm einen bedeutenden Gewinn abzuwerfen verspreche. — Dies war die letzte Nachricht, welche ich von Hause erhielt. Während des ganzen übrigen Feldzuges war es mir unmöglich mit meinen Freunden zu correspondiren.

Mit klingendem Spiel zogen wir aus der Stadt, und dem Feinde entgegen. Das Gerücht sprach von einer bevorstehenden großen Schlacht, und jedes Herz pochte höher und schneller in freudiger Erwartung des Kommenden. Ich gedachte meines im Kampfe gebliebenen Freundes und seiner würdig zu werden. —

Am 20. Mai 1813 standen wir bei Bautzen, dort sah ich zum ersten Male den Feind. Die Morgensonne färbte goldig die Gefilde, die am Abend blutig roth gedüngt waren, und auf denen zwei Heere eben die eisernen Würfel werfen wollten, welche über Leben und Tod entschieden.

Im fernen Süd, blitzte eine Signalkanone auf, und die Schlacht begann. —

Mein Regiment stand auf dem linken Flügel unserer Armee. Der Feind hatte uns gegenüber eine Anhöhe besetzt, und dieselbe durch eine Batterie befestigt, welche Tod und Verderben in unsere Reiter schickte. Wir wurden befehligt, die Anhöhe und mit ihr jene verhängnißvolle Batterie zu nehmen, und im Sturmschritt ging es darauf los. Zwischen uns und dem Feinde zog sich in gerader Richtung die große Heerstraße, welche nach Dresden führt. Diesseits der Straße war eine schöne weitübersehbare Ebene; auf der anderen Seite aber versperrte die vom Feinde besetzte Anhöhe jede Aussicht, und ein kleines Gebüsch erstreckte sich bis an den Rand des Chaussee-Grabens.

Wir überschritten die Straße, und da wir am Fuße des Berges waren, mithin hinter die Schußlinie der aufgestellten Kanonen gekommen waren, so hatten wir vom Feuer des Feindes wenig zu leiden, und wir drangen schnell in das Gebüsch vor.

Die Wichtigkeit des bedrohten Punktes war zu unverkennbar, als daß die Franzosen nicht alles Mögliche zur Erhaltung desselben hätten aufbieten sollen. Wir hatten kaum den ersten Fuß in das Gebüch gesetzt, als uns plötzlich schwere feindliche Kavallerie welche darin versteckt gewesen war, wieder daraus vertrieb. Die französischen Cuirassiere hieben wüthend auf uns ein; wir hatten den überschrittenen breiten Straßengraben wieder zu passiren, und ich war einer der Ersten, der in das schlammige Wasser desselben, von einem Sarrashiebe über den Kopf betäubt, niedersank.

Die Schlacht tobte rund um mich herum fort; der grausige Kanonendonner derselben kam mir wie das dumpfe leise Gemurmel einer Quelle vor, ich sah Nichts von dem bunten Gemälde das sich in meiner Nähe in tausendfacher Gestalt, jeden Augenblick aufs Neue veränderte, meine Sinne schwanden, und ich lag wie todt, bis am anderen Tage der letzte Kanonenschuß stundenlang im fernen Echo verhallt war.

Als ich erwachte, befand ich mich auf einer elenden Streu in der Straße eines benachbarten Dorfes, und in den Händen der Franzosen. Französische Aerzte hatten mich bei der Besichtigung des Schlachtfeldes aufgefunden, meine Wunde untersucht, und mich als Gefangenen in ein Feld-Lazareth bringen lassen.

Meine Wunde war schnell geheilt, und nach einigen Tagen wurde ich mit mehreren andern Gefangenen unter Bedeckung abgeschickt. Es hieß wir sollten nach Frankreich, um dort in irgend einer Festung bis nach geschlossenem Frieden zu bleiben. Wir marschirten täglich 3 — 4 Meilen, und machten dann Nachtquartier. So waren wir bis an den Rhein gekommen. Unser Loos war keineswegs beneidenswerth, und unsere Lust, gefangen nach Frankreich zu kommen, sehr gering, wir beschlossen also unser Heil in der Flucht zu versuchen.

Der Rheinwein mochte eines Abends unsern Hütern mehr als gut gemundet haben; sie genossen denselben in überreichem Maaße und lagen insgesammt schon nach wenigen Stunden trunken, und im tiefsten Schlafe. Dies hatten wir erwartet; — die Schlüssel des Hauses in dem wir uns befanden, hatte der den Zug befehligende Corporal, nachdem er alle Thüren von innen verschlossen, zu sich genommen, und wir säumten nicht lange, ihn von dieser Bürde, und von der Last die Aufsicht über uns zu führen, zu befreien. — Dann warfen wir unsere Montirungen theils ab, zogen theils die Mäntel der zerstreut umher liegenden Uniformen der Franzosen an, öffneten die Thüren, huschten hinaus, schlossen die trunkenen Wächter ein; — und waren frei. —

Wir marschirten still, und ohne zu wissen wohin, die ganze Nacht durch, und als der Morgen anbrach, mochten wir ungefähr fünf Meilen von dem Orte unserer Flucht entfernt befinden. Unsere Colonne bestand aus ungefähr dreißig Mann, sämmtlich Schlesier, und ohne Waffen und ohne Geld in einem feindlichen Lande. Vereint konnten wir unmöglich bleiben, und wir beschlossen um etwaigen Nachforschungen zu entgehen, uns nach verschiedenen Richtungen zu zerstreuen und zu vereinzeln. Nachdem wir Abschied von einander genommen hatten, trennten wir uns, und ich habe nie mehr vernommen, wie es meinen damaligen braven Kameraden ferner ergangen ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Titulaturen.

Das funfzehnte und sechszehnte Jahrhundert könnte man die revolutionairen nennen, weil, selbst unser Zeitalter nicht einmal ganz ausgenommen, niemals so die Ideen, Vorstellungen, Begriffe und Lebensformen umgeändert und anders gestellt wurden, als gerade in diesen. Damals erwachte der Geist und lernte alle seine Kräfte kennen und gebrauchen. Das Licht der Wissenschaften, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst über alle Theile Europa's schnell verbreitet, verscheuchte jene stille brütende Nacht der Unwissenheit, welche um die moralische Welt gelagert war und ihr Heiligthum mit Blindheit, Irrthum und Aberglauben erfüllte.

Religiöse, moralische oder sinnliche Gefühle gaben bis dahin den Impuls zu allen Handlungen der Menschen, und die practische Vernunft, oder der gesunde

Menschenverstand zeigte sich blos in der Ausführung wichtiger Unternehmungen thätig, ohne gerade vorher die reinen Prinzipien und ersten Begriffe aufgesucht zu haben, welche zu einem sicheren Leitfaden hätten dienen können. Man darf sich daher nicht wundern, wenn vor dieser Zeit die Verhältnisse und Berührungen des bürgerlichen Lebens gar nicht so scharf und strenge von einander geschieden waren, als in der Folge der Zeit, wo die speculative Vernunft alle religiöse, politische, moralische und bürgerliche Einrichtungen und Verfassungen prüfte, musterte ordnete und durch bestimmtere Grenzen und Markscheiden deutlicher bezeichnete.

Dies zeigt sich, um wichtigere Beispiele aus der Philosphie und allen Wissenschaften zu übergehen, selbst in den unbedeutendsten Dingen, in solchen die nichts Wesentliches enthalten und blos zu Aushängeschildern für die Bezeichnung der verschiedenen Menschenklassen dienen. Dahin gehören die Titulaturen, welche in dieser Zeit den mannigfaltigen Ständen des bürgerlichen Vereins ausgetheilt wurden, und wodurch dieselben, so viel es nur möglich war, sich scharf von einander schieden. Es scheint, daß selbst die Eitelkeit in den Zeiten der Unwissenheit weniger mächtig ist, als in aufgeklärten Jahrhunderten, weil nur diese die mannigfaltigen Prädicate erzeugt haben, deren wir uns noch jetzt bedienen. Je mehr die Verstandeskräfte bearbeitet werden, desto fruchtbarer werden sie auch an Erfindungen, die man zu irgend einem Behuf des menschlichen Lebens wünschen mag.

Wenn man die Prädikate, welche den verschiedenen Ständen ehemals gegeben wurden, betrachtet, so muß das Einfache des Ausdrucks gefallen. Die Könige Herzöge, Fürsten und andere regierende Personen wurden alle gleich mit dem Prädikat Hochgeboren betitelt. Die Fürsten wurden nebenbei edele genant. Das Wort Majestät, mit dem alle gekrönte Häupter jetzt bezeichnet werden, ist erst von den Spaniern erfunden und war vor dem nicht bekannt. Durchlaucht und Erlaucht ist auch erst in der neueren Zeit gebräuchlich geworden. Es war dem Speculationsgeiste jener bezeichneten Jahrhunderte aufbehalten, auch in das System der Etikette genauere Ordnung und bestimmtere Prädicate zu bringen.

Was Auffallendes ist es, daß selbst die Edelleute oder Ritter bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nicht einmal edel titulirt wurden. Man darf nicht denken, daß sie nicht wirklich edle und brave Menschen waren und an wirklichem Adel den neuern Edelleuten nachgestanden hätten. Vielmehr muß man an ihnen den ächten, wahren Heldenmuth bewundern, mit dem sie das deutsche Vaterland schützten und gegen alle Sclaverei sicher stellten. Wenn die Hingebung seines Lebens in die Gefahren des Kampfes und die Vergießung seines Blutes für das Wohl seiner Mitbrüder den wirklichen Adel verleihen: so hatten sie ihn im größten Umfange des Wortes errungen. Dessen ungeachtet hießen sie nicht Edle, so sehr sie es waren, selbst der Titel Herr mangelte ihnen.

Dafür wurden ihnen aber die energischen und bedeutungsvollen Prädicate ehrbar, fest, gestreng, ehrenvest beigelegt. Man titulirte Edelmänner und Edelfrauen etwa folgendermaßen: der ehrbar und vest, oder blos ehrbar vest Enderis Jörg von Weiller, die ehrbare Frau Anna von Alphem. Späterhin wurde den Männern das Ehrenprädicat Edel gegeben und sie mit edel und ehrenvest, oder edel und vest, oder endlich edel und gestreng titulirt, so wie die Frauen statt ehrbar, edel erhielten und endlich edel und tugenhafte oder edel und tugendsame Frauen hießen. Das Wort Herr kommt erst im funfzehnten Jahrhunderte allgemeiner vor, wie das Wort Gemahl von einer Ritterfrau, die sonst Hausfrau, oder eheliche Hausfrau hieß.

Zu Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts und später wurden endlich die Stufenleitern Edler, Hochedler, Wohledler, Hochedelgeborner, Wohlgeborner, Hochwohlgeborner, Hoch- und Wohlgeborner, Hochgebornet u. s. w. erfunden, Ausdrücke, welche lange nicht so kräftig und vielsagend sind als die Wörter ehrbar, ehrenvest, vest und gestrenger, welche gleichsam den unbiegsamen Character der Ehre bezeichnen. Das Wort ehrbar ehrenvest, so wie tugendsam, oder tugendgezierter oder tugendbelobte wird nur jetzt dem Bauer und Bürger und die Wörter, welche mit Edel zusammengesetzt sind, als Edler, Hochedler, Hochedelgeborner den mittlern Bürgerständen beigelegt; aus den Prädicaten, die man den höhern Ständen und dem Adel giebt, ist das edel nach und nach cassirt worden, indem sie sich mit den Titeln, welche nur die Geburt bezeichnen, als Wohlgeboren, Hochwohlgeboren, und Hochgeboren haben begnügen lassen. Man sieht, daß diejenigen Stände, welche die ächt adligen Titel ehrbar und ehrenvest oder Edel, Hochedel oder auch wohl noch Hochedelgeboren geerbt haben, sehr zufrieden mit dieser Bestimmung sein können, weil es besser ist, Ehre zu haben und edel zu sein, als blos von dem Zufall der Geburt abzuhängen und darnach sich schätzen zu lassen.

r.

Lokales.

Der zweite Breslauer Sparverein.

Die Breslauer Sparvereine ziehen mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, sie haben sich bereits durch alle Bezirke der Stadt verbreitet, und die segensreichen Folgen werden gewiß nicht ausbleiben. Wir haben bereits in den frühern Nummern d. Bl. die Statuten des ersten (die Oderthorbezirke umfassenden) Sparvereins mitgetheilt, und so mögen auch die des zweiten Sparvereins hier in extenso Platz finden, da deren Bekanntmachung gewiß für Viele nicht ohne Interesse und Nutzen sein wird.

Der Verein umfaßt 9 städtische Bezirke, den Christophori-, Hummerei-, blauen Hirsch-, Katharinen-, grünen Baum, Johannes-, Bischof-, Zwinger- und Theaterbezirk, und wurde zuerst durch den Bezirks-Direktor Herrn Röhr angeregt. Aus seinen Statuten heben wir folgende Hauptpunkte hervor:

Name und Zweck der Gesellschaft.

§. 1. Der „**zweite Breslauer Sparverein**" hat den Zweck, in den oben angegebenen neun Bezirken der Stadt Breslau von Personen, die von ihrer Hände Arbeit leben und als Vereinsglieder beitreten wollen, während der Sommerzeit die Ersparnisse von ihrem täglichen Verdienste wöchentlich zu sammeln; die zusammengelegten Sparpfennige zinsbar unterzubringen, für die wohlfeile Beschaffung der den Mitgliedern im Winter nöthigen Lebensmittel*) rechtzeitig im Großen und Ganzen zu sorgen und diese während des Winters den Mitgliedern theils nach Höhe ihrer Einlagen, theils gegen baare Bezahlung, zum Kostenpreise im Einzelnen abzulassen.

Mitgliedschaft.

§. 2. Die Gesellschaft wird gebildet:

1) aus den Mitgliedern der arbeitenden Klasse, welche ihre Ersparnisse der Gesellschaft übergeben;
2) aus Ehren-Mitgliedern, die zur Beförderung des wohlthätigen Zwecks der Gesellschaft sich zu Geldbeiträgen verpflichten;
3) aus den Vorstandsmitgliedern, die ihre Thätigkeit für den Zweck der Gesellschaft verwenden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Für Beschaffung des Holzes an die Armen zu dem Ankaufspreise sorgt bereits die treffliche Einrichtung der städtischen Behörde.

Nirgend in Breslau's Umgebung regt sich wohl ein so volksthümliches Leben als auf dem anmuthigen Platze um die sogenannte Trajan'säule im Scheitniger Park, namentlich an Tagen, wo Herr Schwiegerling seine akrobatischen Vorstellungen giebt. Die ramantisch gelegene Schweizerei, die unfern davon gelegene Wiesenbaude sind von Personen der verschiedensten Stände umlagert, auf der sehr eleganten Kreisfahrbahn regt sich das frische, fröhliche Leben der Jugend, und die Klänge der Musik erheben und beleben die Gemüther. Herr Schwiegerling hat durch seine mannichfaltigen Leistungen sich so viel Freunde erworben, daß sein Name überall einen guten Klang hat, und mit Vergnügen theilen wir daher mit, daß er sich in Breslau gänzlich häuslich niederlassen und versuchen wird, den Breslauern dauernd ähnliche volksthümliche Belustigungen zu verschaffen, wie sie etwa in Wien der Prater bietet. Jedenfalls dürfte der herrliche Scheitniger Park dazu der geeignetste Ort sein.

— d.

Breslau, 12. Juni. Wie wir vernehmen, hat Herr Inspektor Seidel in „Fürstensgarten" für Sonnabend, 13. d. M. ein Arrangement getroffen, welches, in Verbindung mit einem Feuerwerk, das Publikum nicht wenig überraschen und unterhalten soll. Man kennt die Befähigung des Herrn Seidel für dergleichen Arrangements und wie sehr der Pyrotechniker, Herr Schwiegerling, ein Mann von Fach ist, hat er bei dem am 4. d. M. in Scheitnig abgebrannten Feuerwerk, glänzend bewiesen. Es ist also mehr als ein Grund vorhanden, sich Amüsement versprechen zu dürfen.

— r.

Am 10. d. M. Abends 8 Uhr sprang ein junger Mensch, angeblich ein Lehrling, von der zweiten Oderbrücke hinab in die Oder, in der Absicht sich das Leben zu nehmen. Ein Mann sprang ihm sofort nach, und es glückte ihm, trotz des verzweifelten Widerstandes des jungen Selbstmörders, denselben in einen Kahn zu bringen, von wo man den bereits Bewußtlosen in die Oderthorwacht ablieferte.

— n.

Taufen.

St. Dorothea. Den 7. Juni: d. Schuhmachergef. G. Tilgner T. — d. Strumpfwirker J. Rother S. — d. Kutscher Fr. Kissler S. — d. Getreidehändler J. Kuschel T.

St. Adalbert. Den 4 Juni: 1 unehl. T. — Den 7.: d. Maurergef. E. Thiel T. — Den 8: d. Kellner F. Praus S.

St. Matthias. Den 7. Juni: d. Bürger und Uhrmacher A. Grundke T. — Den 8.: d. Schuhmachermstr. F. Denocke S.

St. Corpus-Christi. Den 7. Juni: d. Maurer Fr. Ertelt S — Den 8.: 1 unehl. S.

St. Michael. Den 7. Juni: d. Pflanzgärtner und Erbsaß F. Fuhrmann T. — d. Tagarb. J. Trietschel T.

Trauungen.

St. Matthias. Den 8. Juni: Schuhmachergef. A. Jürke mit A. Lisong.

St. Michael. Den 2. Juni: Zimmergef. A. Beßler mit J. Rieger.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft $9\frac{1}{2}$ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Fürstbischof von Diepenbrock,
2) " Restaurateur Seidel in Scheitnig,
3) " Jer. Sieg. Förster aus Grünberg,
können zurückgefordert werden.
Breslau den 12. Juni 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnaben den 13. Juni, zum zweiten Male: „**Stadt und Land.**" 2c. Sebastian, Herr Franz Wallner, als zweite Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Neue Matjes-Heringe
à Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt billigst
Herrmann Stefke, Reuschestr. 63.

In feiner Arbeit gut eingeübte Weißnätherinnen finden sogleich dauernde Beschäftigung. Auch ordentliche arme Mädchen werden unentgeltlich zum Lernen angenommen, bei Madame
Riese,
Seitenbeutel Nr. 21, im steinernen Hund.

Der große Garten nebst Glashaus

Sterngasse Nr. 6, ist nicht vom Neujahr, sondern schon vom 2. Juli ab, zu verpachten.

Durch den Gärtner, Gartenstraße Nr. 18, werden starke vorzügliche Topfgewächse verkauft.

Ein Knabe ordnungsliebender Eltern kann als Drechslerlehrling unterkommen.
Ketzerberg Nr. 2.

Eine anständige Frau wünscht eine anständige Wittwe ohne Kinder oder ein Mädchen als Untermiethern. Das Nähere
Breitestraße Nr. 28, 2 Treppen.

Eine Stube mit Alkove und Beigelaß ist zu Johanni zu vermiethen. Das Nähere
Heilige Geiststraße Nr. 3,
eine Stiege hoch.

Schmiedebrücke Nr. 22, im Vorderhause, sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen.
Stolz, Schuhmacher.

Schuhbrücke Nr. 51, ist eine Schlafstelle bald zu beziehen, zwei Treppen hoch linkerhand an der Treppe.

Auf dem Neumarkt Nr. 41, drei Stiegen vornheraus sind Schlafstellen bald zu beziehen.

Fürstens-Garten.

Heut Sonnabend den 13. Juni: Militair-Horn-Concert um 4 Uhr beginnend, Abends Garten-Beleuchtung und Feuerwerk, ausgeführt durch Herrn **Schwiegerling.** Entrée pro Person 2 Gr.

Zaubertheater.

Auf allgemeines Verlangen wird F. Becker nach 3 große Vorstellungen aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei, als Sonnabend den 13., Sonntag den 14. und Montag den 15. Juni, bei herabgesetzten Preisen, zu geben die Ehre haben. Zum Schluß: die Vorzeigung der beliebten Nebelbilder. Anfang 8 Uhr.

Pensions-Offerte.

Ein Pensionär, dessen näherer Anschluß an die Familie und sorgsame Beaufsichtigung von derselben gewünscht wird, kann von Johanni d. J. ab in einer anständigen Familie Aufnahme finden. Näheres in der hiesigen Königlichen Polizei-Verwaltungs-Kasse zu erfahren.

Sommer-Rock- und Beinkleiderzeuge
in ganz neuen Mustern, empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Julius Heuel, vormals Carl Fuchs,
am Rathhause Nr. 26.

Eine starke, eichene Hobelbank, für Bauarbeit besonders passend, und ein gebrauchter Kleiderschrank, zum Auseinandernehmen sind billig zu verkaufen.
Ketzerberg Nr. 26,
eine Treppe rechts.

Bei **Gebr. Lips** in Landeshut ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, zu haben:

Wohlfeiles und praktisches schlesisches Kochbuch für jede Haushaltung,

besonders für junge Hausfrauen, Töchter vom Hause und Köchinnen, welche ihre Speisen auf die leichteste, wohlfeilste und wohlschmeckendste Art zubereiten wollen.

Enthaltend die gründlichste Anweisung zum Kochen und Braten, so wie zum Einmachen verschiedener Früchte.

In 12 Abtheilungen nebst einem Anhang über das Backen.

Preis nur 4 Sgr.

„Gut und billig!" ist der Wahlspruch, welchem fortan gehuldigt wird und dem auch wir nachkommen zu müssen glauben. Ein Kochbuch für 4 Sgr. ist jedenfalls das billigste besonders wenn es wie dieses 7 Bogen stark und dem Preise angemessen gut ausgestattet ist. Wir empfehlen dem Publikum ein gutes Werk, das nur in Aussicht auf sehr großen Absatz so billig gegeben werden kann.

Heinrich Richter,

Albrechtsstraße Nr. 6,

empfiehlt seine auf's Vollständigste assortirte Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung und verspricht die billigsten Preise:

	à Buch		à Ries Rthlr.	
klein Concept-Papier	2 Sgr.	bis $2\frac{1}{2}$ Sgr.	1	bis $1\frac{2}{3}$
groß "	3 "	" $3\frac{1}{2}$ "	$1\frac{2}{3}$	" $2\frac{1}{3}$
klein Canzlei	$2\frac{1}{2}$ "	" 4 "	$1\frac{1}{2}$	" $2\frac{2}{3}$
groß "	4 "	" 8 "	$2\frac{1}{2}$	" $4\frac{1}{3}$
Brief	$2\frac{1}{2}$ "	" 8 "	$1\frac{1}{8}$	" $4\frac{1}{2}$

Stahlfedern aus den besten Fabriken Englands und Frankreichs, das Dutzend 1 bis 10 Sgr., das Gros $7\frac{1}{2}$ Sgr. bis 4 Rthlr.

Feder-Posen das Gebund 1 Sgr. bis 1 Rthlr., das Hundert 4 Sgr. bis $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Bleistifte das Stück 3 Pf. bis $2\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend $2\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr.

Rothstifte das Stück 1 Sgr. bis $1\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend 10 bis 15 Sgr.

Siegellack, Oblaten, Tinten-Pulver, Federmesser, Papier-Scheeren, Falzbeine, ord. und feine Tuschkasten, Oel-, Pastell- und Bronze-Farben, so wie alle zum Malen nöthigen Utensilien.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.